

# **Ansprache des Herrn Aug. Giacometti : zur Eröffnung der 2. Hauptgruppe der 20. Nationalen Kunstaussstellung in Luzern, am 3. August 1941**

Autor(en): **Giacometti, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-624750>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aus der Geschichte der Unterstützungskasse für schweiz. bildende Künstler.

« Damit treten die Gründungsbestrebungen in ihre letzte Phase. Die G. S. M. B. A. betraute ihren Berater, Prof. Dr. Roelli, mit der Aufgabe, seinerseits einen Vorschlag auszuarbeiten. Dieser treffliche Entwurf, eine teils erweiterte, teils vereinfachte und genauer gefasste Form des ursprünglichen Entwurfes, wurde im April 1912 den Beratungen von Delegierten des Schweizerischen Kunstvereins und der genannten Künstlergesellschaft zu Grunde gelegt. Man einigte sich auf ein Statut, das im Jahre 1913 von der Generalversammlung der G. S. M. B. A. einstimmig angenommen wurde. Mit diesem Beschluss verband die Gesellschaft einen jährlichen Beitrag von Fr. 1000.—.

Damit hat, wie es sich bald herausstellen sollte, die Gesellschaft das Werk vor dem Untergang bewahrt ».

Dr. G. SCHLERTLIN

aus dem Jahrbuch der G. S. M. B. A. 1925.

## Ansprache des Herrn Aug. Giacometti

zur Eröffnung der 2. Hauptgruppe der 20. Nationalen Kunstausstellung in Luzern, am 3. August 1941.

Sehr geehrter Herr Bundesrat,  
Sehr geehrte Damen und Herren,  
Liebe Kollegen,

Als Präsident der Eidgen. Kunstkommission, habe ich die Ehre und die Freude, Sie zur Eröffnung der 2. Hauptgruppe unserer 20. Nationalen Kunstausstellung in Luzern, willkommen zu heissen.

Ich weiss es sehr gut, dass, wenn man zur Eröffnung einer Kunstausstellung, das Wort ergreifen will, man sich sehr kurz fassen soll, denn wir alle brennen darauf, durch die Säle des schönen Luzerner Kunstmuseums wandern zu können, um Bilder, Skulpturen und Zeichnungen zu betrachten. Ich werde Sie also nicht zu lange aufhalten, seien Sie unbesorgt. Aber gestatten Sie mir, dass ich meiner Freude über diese Schau, über dieses friedliche Beieinandersein der Werke unserer Künstler, Ausdruck verleihe. Dass diese Ausstellung im Herzen der Schweiz, im schönen Luzern, und gewissermassen als Teil oder als Fortsetzung unserer Bundesfeier stattfinden kann, macht unsere Freude um so grösser.

Und da möchte ich für das gute Gelingen dieser Manifestation schweizerischer Kunst, in erster Linie dem Vorsteher des Eidgen. Departements des Innern, Herrn Bundesrat Dr. Philipp Etter, meinen herzlichsten Dank aussprechen. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage, dass in der weitschichtigen und grossen Arbeit, die Herr Bundesrat Dr. Etter, Tag für Tag bewältigt, die Kunst, die Fragen der öffentlichen Kunstpflege, ihm ganz besonders an's Herz gewachsen sind. Wir freuen uns darüber.

Für die Ausarbeitung der verschiedenen Detailfragen, und für die Ausarbeitung der verschiedenen Bestimmungen, sind wir dem Departementssekretär, Herrn DuPasquier, zu grossem Dank verpflichtet. Für die gastliche Aufnahme der 20. Nationalen Kunstausstellung, in die Räume des Kunstmuseums Luzern, danke ich dem Stadtrat von Luzern, und vor allem dem Stadtpräsidenten Herrn Dr. Wey. Besonderen Dank schulde ich meinem verehrten Vorredner, dem Präsidenten der Kunstgesellschaft Luzern, Herrn Prof. Dr. Brun. — Die Eidgen. Kunstkommission hatte ihrem geschätzten Mitglied, dem Konservator des Kunstmuseums Luzern, Herrn Dr. Hilber, sowie den Herren Maler Blailé und Bildhauer Jaggi, den Auftrag erteilt, für das Hängen der Bilder und für die Disposition und Platzierung der Skulpturen besorgt zu sein. Diese Hängekommission hat die ihr übertragene Aufgabe, wie wir bald sehen werden, in mustergültiger Art und Weise gelöst. Im Namen der Eidgen. Kunstkommission, spreche ich ihr meinen verbindlichsten Dank aus.

Ohne Sie, verehrte Damen und Herren, langweilen zu wollen, und ohne in statistischen Dingen mit Herrn Dr. Brüsweiler in Konkurrenz treten zu wollen, möchte ich doch einige kurze statistische Angaben machen.



Zur J. H. Füssli-Ausstellung im Zürcher Kunsthaus.

Es sind von 1150 Künstlern, für diese Ausstellung im ganzen 3259 Werke eingesandt worden, und zwar 2080 Werke der Malerei, 432 Werke der Skulptur, und 747 graphische Werke. Von diesen eingesandten 3259 Werke sind von der Jury im ganzen 616 Werke angenommen worden, also nur etwas mehr als ein Fünftel und zwar 376 Werke der Malerei, 101 Werke der Skulptur, und 139 graphische Werke. Die Zahl der Einsendungen war also eine sehr grosse. Es zeigt sich hier, wie die Zweiteilung der Ausstellung unbedingt notwendig war.

Aus allen Teilen der Schweiz, aus Genf, aus Basel, aus Graubünden und aus dem Tessin, sind Bilder und Skulpturen nach Luzern gesandt worden. Im Güterbahnhof Luzern waren dadurch Stauungen entstanden. Die Hallen in denen die Orangen- und die Zitronensendungen aus Italien eingelangt waren, mussten geräumt werden, um den aus Basel eintreffenden Bilderkisten Platz zu machen. Neue Geleise mussten gelegt werden, und telefonisch mussten aus Bern Ersatzlokomotiven verlangt werden. Das Gewicht der eingesandten Skulpturen war so gross, dass man befürchten musste, es könnte eine Verschiebung des Bodens gegen den See und gegen die Reuss eintreten. Auch war man nicht im Klaren darüber, ob der riesige Druck nicht das Grundwasser zusammenpressen und es dann als gewaltiger Strahl, wie eine Petroleumquelle, in die Höhe schleudern würde. Alles das wusste man nicht.

Und nun möchte ich Ihnen, und vor allem meinen Kollegen, einige Angaben machen, die vielleicht sehr « terre à terre » sind, die aber vielleicht doch den Einen oder den Andern interessieren könnten.

Um zu vermeiden, dass in der Schweiz im gleichen Jahr verschiedene, staatlich subventionierte Kunstausstellungen stattfinden, die einander irgendwie den Rang ablaufen, und einander irgendwie konkurrenzieren könnten, hat das Eidgen. Departement des Innern, schon vor einigen Jahren, eine Art Rotationsturnus der verschiedenen Ausstellungen aufgestellt, der sich sehr gut bewährt hat. Nach diesem Rotationsturnus findet :

- Im 1. Jahr, die Nationale Kunstausstellung (der Salon) statt.
- Im 2. Jahr, Turnus des Schweiz. Kunstvereins und Ausstellung der Gesellschaft schweiz. Malerinnen und Bildhauerinnen.

Im 3. Jahr, Ausstellung der Gesellschaft schweiz. Maler, Bildhauer und Architekten.

Im 4. Jahr, wieder Turnus des schweiz. Kunstvereins und Ausstellung der Gesellschaft schweiz. Malerinnen und Bildhauerinnen.

Im 5. Jahr, wieder Ausstellung der Gesellschaft schweiz. Maler, Bildhauer und Architekten.

Im 6. Jahr, wieder Nationale Kunstaussstellung (Salon).

Der nächste « Salon » kommt also erst wieder in fünf Jahren. In welcher Stadt er sein wird, wissen wir nicht. Schön wäre es, wenn man die Nationale Kunstaussstellung einmal in der italienischen Schweiz abhalten könnte, zum Beispiel in Lugano. Ob das möglich sein würde, ist wieder eine Frage für sich.

Und nun möchte ich, als Präsident der Jury, ein Wort an diejenigen richten, die mir ganz besonders am Herzen liegen, *an die Refüsierten*.

Man soll, wenn man an einer grossen Ausstellung refüsiert worden ist, ja nicht aus Verzweiflung in die Limmat springen. Auch nicht in die Reuss. Auch nicht in die Aare, und nicht in den Rhein. Auch nicht in die kalte reissende Maira, die durch das Bergell hinunter fliesst. Man soll die Bedeutung des Angenommen - worden - seins, an einer Ausstellung, und die Bedeutung des Refüsiert - worden - seins, nicht überschätzen. Sicher ist es schön, wenn man angenommen worden ist. Daran ist kein Zweifel. Man hat eine Art Examen bestanden. Wie denn überhaupt *Erfolg* etwas vom Schönsten ist, was der liebe Gott uns schenken kann. Aber für beide, für denjenigen der angenommen wurde, wie für denjenigen der refüsiert wurde, gilt das Gleiche: Arbeiten, intensiv weiter Arbeiten, wie wenn nichts geschehen wäre. Vom Schaffenden aus gesehen, sind Ausstellungen Veranstaltungen, die sich ganz am Rande abspielen, und die, die eigene Persönlichkeit, die eigene Arbeit, die eigene Welt *nicht berühren*, oder nicht berühren *sollten*.

Sicher sind für unsere Ausstellung auch wirklich schwache Sachen eingesandt worden, von denen nur gesagt werden kann: « Non ti curar di lor, ma guarda e passa ». Sie wurden auch schon im ersten Rundgang von der Jury einstimmig ausgeschieden. Dann waren bei den Refüsierten auch interessante Leute da. Einmal diejenigen, die zu Hause, *in der eigenen Familie*, berühmt sind:

« Häscht Du scho das neu Bild vo euserem Heiri gseh? Er hät vo euserem Feischer s'Nachbershus g'malt, weischt mit de offene Veranda. Frau Bünzli tut grad Wösch ufhängen und z'wüsche de Stäb vom Gitter g'seht mer d'Katz. Ja, ich säge Dir, mer kännt das Hus sofort. »

Unserer Heiri, wollte aber nicht nur in der Familie berühmt sein, sondern am liebsten im ganzen Land. Er hat, ohne zu Hause etwas zu sagen, nach Bern, an Herrn Robbi, geschrieben, hat die Anmeldungspapiere kommen lassen, und hat das Bild eingesandt. Die Jury, in der ernsthafte, und auch mürrische Leute sitzen, die die « *bonne peinture* » suchen, die keinen Spass verstehen, und denen Frau Bünzli und ihre Katze und das Gitter gleichgültig sind, hat das Bild refüsiert.

Dann andere Leute, die schon viel gearbeitet, und ernsthafte Studien gemacht haben. Sie waren schon in Paris oder in München, in Florenz oder in Rom. Durch irgend eine unglückliche Ueberlegung

und im Bestreben *etwas besonders Gutes* einzusenden, haben sie gerade die zwei Bilder nach Luzern gesandt, die oft übermalt worden sind, die jede Unmittelbarkeit und jede Frische verloren haben. Sie wirken müde und gequält. Die Jury, die von allen Untugenden in der Malerei, die Müdigkeit am wenigsten erträgt, hat die beiden Werke refüsiert.

An der Seitenfassade der Akademie in Florenz ist bündig zur Mauer, ein rundes Flachrelief der Frührenaissance eingelassen. Ich habe es damals im Vorbeigehen oft angeschaut. Auf dem Relief sind drei ineinander verschlungene Kränze dargestellt. Sie versinnbildlichen die drei Künste, Malerei, Bildhauerei und Architektur. Rund um die drei Kränze, geht am Rand, wie auf einer Münze, die Inschrift:

« *Levan da terra al ciel nostro intelletto.* »

Vielleicht ist das die eigentliche Rolle der Kunst.

Und nun erkläre ich, im Namen des Bundesrates, die 2. Hauptgruppe der 20. Nationalen Kunstaussstellung, in Luzern, als eröffnet. Möge sie von Glück begleitet sein, und möge ihre Vielfaltigkeit als Sinnbild der Vielfaltigkeit unserer lieben Heimat leuchten.



Nationale Kunstaussstellung Luzern 1941.  
Jury II. Gruppe, Freie Kunst.

## Nationale Kunstaussstellung.

Die Aufforderung, sich an diese Schau zu melden, ergeht an Jeden, der zeichnet, malt, oder formt; sei er ausübender Künstler oder nicht. Und so sammeln sich Tausende von Kisten am Orte der Bestimmung, in Luzern dieses Jahr z. B. 3259 Werke. Eine Jury von 9-10 Mitgliedern aus dem deutschen, welschen und italienischen Kulturkreis ist nun vor die Aufgabe gestellt, diese ganze Masse von Einsendungen zu prüfen und zu sichten; in begrenztem Raum und in begrenzter Zeit.

Das ist einfach nicht möglich. Es ist undenkbar, dass ein Mensch während acht Tagen von Morgen bis zum Abend unwandelbar frisch genug bleibt, um mit äusserster Unvoreingenommenheit und Sachlichkeit Tausende von Bildern, Zeichnungen, Bildwerken, Holzschnitten, Radierungen, aus allen denkbaren Anschauungen heraus geboren, gegeneinander abzuwägen. Ohne zu irren, ohne Ungerechtigkeiten zu begehen, ohne zu verhindern dass ein besseres Werk zurückgewiesen, ein geringeres dafür ausgestellt wird.

Doch wer auch von sich behauptete, er hätte die Aufgabe bewältigt, steht noch neben neun andern Jurymitgliedern und jeder davon hat auch seinen Kopf (Grind, sagt man irgendwo in der Schweiz) und seine eigene Ansicht über die Dinge. Darum könnte man monatelang jurieren und käme nicht ans Ziel.

Das Ergebnis in Luzern aus dieser ganzen Anstrengung gleicht auch diesmal den früheren nationalen Ausstellungen. Sie vermittelt nicht rein das Beste und hat darum wieder kein erfreuliches Gesicht. Mir scheint, man sollte aufhören auf dieser Art weiter zu fahren, es ist sicher niemandem recht wohl dabei und wenn man an die Schicksale hinter den Werken oder nur an die gerechten Verärgerungen denkt, erst recht nicht.

Mir kam folgende Möglichkeit einer Lösung in den Sinn: Vorjury in drei Teilen, deutsch, welsch, italienisch. Die an bestimmten Sammelplätzen eingegangenen Werke werden durch drei wie bisher gewählte Jurymitglieder aus den betreffenden Einzugsgebieten gesichtet und



Nationale Kunstaussstellung 1941.  
Jury I. Gruppe, Wandmalerei, dekor. Plastik, Glasmalerei.